

Ueber die Macht des Gewissens.

---

E i n l e i t u n g.

Was Gott veranstaltet hat, und was er noch immer veranstaltet, zielt durchgängig ab auf das Wohl seiner vernünftigen Geschöpfe. Diese hat er gleichsam an die Spitze seiner übrigen Geschöpfe gestellt; diesen hat er die Fähigkeit verliehen, sich aller übrigen zu höhern Zwecken zu bedienen; diese hat er ausgerüstet mit der Kraft, ihn selbst und seinen heiligenden Willen kennen zu lernen, und in ehrenvoller Gemeinschaft mit ihm zu sorgen für die Ausbreitung des Guten in seinem Reiche. Eben dadurch aber hat er ihnen auch die Verbindlichkeit auferlegt, ihren hohen Rang in der Reihe der Dinge zu bewahren, und nie sich herabzuwürdigen unter die niedrigeren Wesen. Es ist ein heiliger Boden, auf welchem sie stehen. Darum sollen sie abschütteln den Staub von ihren Füßen, und mit Reinheit des Sinnes wandeln und wirken im Gebiete des Lichts. Es ist ein Ziel von unvertilgbarem Glanze, zu welchem sie berufen sind. Darum sollen sie fortschreiten mit unverrücktem Blick auf dieses Ziel, und nicht achten der Stimme, die den Fitterglanz der Erde lobpreiset, und sie auf Abwege hinüberzulocken sucht. Je mehr ein Wesen leisten kann, desto mehr wird von ihm gefodert, und je weniger ein hochbegabtes Wesen wirklich leistet, desto größer ist seine Strafbarkeit, desto tiefer seine Erniederung, desto peinlicher der Zustand, dem es entgegen gehet.

Wie oft aber wird von uns, die wir zu jenen hochbegabten Wesen gehören, dieser unbestreitbaren Wahrheit vergessen! Wie oft benehmen wir uns so, als ob wir nur durch unsere größere List uns erhöben über die vernunftlosen Geschöpfe! Wie oft folgen wir nur dem Drange der Sinnlichkeit und der Leidenschaft, vertrauen nicht der Kraft zum Widerstande, die in unserm Innersten sich reget, denken nicht an Gottes ewig befolgungswürdiges Gesetz, nicht an unsere Bestimmung, das Gute zu thun und zu begünstigen, das Böse zu fliehen, zu hindern und zu unterdrücken, nicht an das Schicksal, das drohend hervorsteigt aus dem Dunkel, und alle Frevler früher oder später seine Geißel fühlen läßt! Es ist nicht zu läugnen, die Jahrbücher der Menschengeschichte sind voll von Beweisen menschlicher Pflichtvergessenheit.

Indessen ist es doch eben so unläugbar, daß sie durchgängig ein widriges Gemälde aufstellen würden vor unserm Geschlechte, wenn nicht Gott uns ein Gewissen gegeben hätte. Dies soll uns mahnen an unsere Pflicht, warnen vor der Vernachlässigung derselben; es soll den redlichen Freunden des Guten lohnen mit innerm Frieden; es soll den Bösewicht verfolgen mit quälenden Vorwürfen, und wenn es gleich in einzelnen Zeitpunkten durch den Sturm der Leidenschaft übertäubt, und auch nachher noch wohl viele Jahre hindurch unter dem Getöse der Welt im Schlummer erhalten werden kann; so soll es doch endlich wieder erwachen, und dann hervorbrechen, wie der Blitz aus stillen Gewitterwolken. Der Heilige und Gerechte im Himmel sorget schon dafür, daß die Gewitterwolken sich allmählig sammeln und erheben.

Neuerst lehrreich wird uns hier die Geschichte Josephs. In den Empfindungen seiner Brüder, die vor vielen Jah-

ren sich eine schreiende Ungerechtigkeit gegen ihn erlaubt hatten, und nun gleichfalls ungerechter Weise sich in Aegypten feindlich behandelt sahen, stellt sie uns einen sehr merkwürdigen Beweis von der Macht des Gewissens dar. —

Text. 1. Mos. 42, 21—24.

„(21) Aber unter einander sagten sie: (die Brüder Josephs) Das haben wir verschuldet an unserm Bruder, da wir sahen seine Herzensangst, und er uns flehentlich bat, und wir wollten ihn nicht hören. Dafür kommt nun diese Noth über uns. (22) Ruben erinnerte sie, und sprach: Sagte ich euch nicht damals: versündigtet euch nicht an dem Knaaben? Aber ihr wolltet nicht hören. Nun wird sein Blut von uns gefodert. (23) Daß Joseph dies alles verstände, wußten sie nicht; denn er selbst redete mit ihnen durch einen Dolmetscher. (24) Er aber wendete sich von ihnen hinweg, und weinte, und nachher, als er sich wieder zu ihnen wendete, und mit ihnen redete, nahm er unter ihnen den Simeon, und ließ ihn binden vor ihren Augen.“

---

Welche Empfindungen wurden in der Seele Josephs angeregt, da seine Brüder eine solche Sprache führten! Ohne Zweifel war es ihm, als ob der ganze jammervolle Auftritt in dem Schauspieler seines Lebens noch einmal vorüberziehe vor seinem innern Auge. Alle die bangen Gefühle, die sein Herz damals durchströmt hatten, als er, beraubt seines Gewandes und in schmachliche Sklaverei gestürzt, mit Fremdlingen dahinzuziehen mußte in ein fremdes Land, bewegten aufs neue sein Gemüth. Er konnte sich der Thränen nicht enthalten. Nur suchte er sie zu verbergen, um sich nicht zu früh zu verrathen. Indessen mischte sich unter sie auch wohl schon gleich eine geheime Freudenthräne. Er sah doch, daß seine Brüder nicht mehr so empfindungslos

waren, wie vormals. Er hörte doch, daß sie ihre frühere Ungerechtigkeit erkannten und bereuten. Er durfte doch Hoffnung fassen, daß die Prüfungen, denen er sie unterwerfen zu müssen glaubte, ihre jetzige Gesinnung ganz von der erwünschten Seite darstellen würden. Denn die aufrichtigen Reden, die sie hier unter einander führten, deuteten hin auf

die Macht des Gewissens,  
und diese werde darum jetzt einmal näher erwogen!

I. Was die Natur dieser Macht betrifft, so versteht es sich von selbst, daß sie nur eine innere seyn könne. Sie waltet in einem unsichtbaren Reiche; aber sie bedarf eben darum auch nicht, wie jede äussere Macht, der sinnlichen Stützen, Werkzeuge und Hülfsmittel, und ist auch nicht, wie diese, eingeschlossen in natürliche Schranken, die für sie unübersteiglich sind. Heiliger und ehrwürdiger, als alles Große in der Welt, ist der Gegenstand, von welchem wir reden. Es ist

die Macht eines ernsten Gesetzverkündigers. Das Gesetz selbst wird von Gott uns gegeben durch Vernunft und Schrift; aber das Gewissen erinnert uns, daß es gegeben sey. Es stellet uns die Beobachtung desselben als eine Pflicht dar, die wir nicht ungestraft übertreten können, es reizet uns, zu bedenken, daß wir nicht befugt sind, zu handeln, wie wir wollen, sondern die Wahrheit: Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht\*), jederzeit als den Leitstern unsers Lebens zu betrachten haben. So ward auch den Brüdern Josephs einst das Gesetz vorgehalten. Es war das Gewissen, das insbesondere aus Ruben und Juda sprach, als sie ihren Brüdern zuriefen: Lasset uns

---

\*) 1 Joh. 3, 4.

ihn nicht tödten! Was hilft es uns, daß wir ihn erwürgen? Er ist ja unser Bruder, unser Fleisch und Blut. O laffet uns nicht unsere Hände vergreifen an ihm! — Mit dieser Macht, uns das Gesetz zu verkündigen, uns Abscheu einzulößen vor der bösen That, uns zu ermuntern zur Ausführung der guten, ist von dem Urheber unserer Natur selbst das Gewissen bekleidet worden. In ihr also liegt etwas Göttliches, und so oft das Gewissen seine Stimme erhebt, soll es uns seyn, als ob die Stimme des höchsten Gesetzgebers ertöne, als ob der Allgebieter im Himmel aus dem Heiligthume unsers Herzens zu uns rede, als ob er uns warne vor dem Wahnglauben, die Beobachtung oder Nichtbeobachtung seines Gesetzes könne ihm jemals gleichgültig werden. Es hat die Macht eines ernstern Gesetzverkündigers; aber auch

die Macht eines unverwerflichen Zeugen. Wir wissen, was in bürgerlichen Angelegenheiten ein solcher Zeuge gelte, und wie oft sein Zeugniß von entscheidender Wirkung sey. Stellet dem Verbrecher einen Redlichen gegenüber, der genau bekannt ist mit allen Umständen seines Verbrechens! Wie erblaffet er! Wie zittert er! Jede Erklärung des Redlichen ist ihm, wie ein Dolchstich in sein Herz, das ihm zuvor vielleicht noch mit der Hoffnung schmeichelte, unüberwiesen zu bleiben. Umsonst windet er sich hin und her, ihm auszuweichen. In seinen eigenen Ausflüchten wird er immer wieder ertappt. Aber weit mehr noch, als ein solcher Zeuge, leistet das Gewissen. Sein Zeugniß hat eine Gültigkeit, welche unmittelbar von Gott selbst herrührt. Den Gerechten macht es getrost, wie einen jungen Löwen\*); aber dem Sünder entreißet es den Schlei-

---

\*) Spr. 28, 1.

er, den er über seine Sünden zu decken sucht, um sie vor seinen eigenen Augen zu verbergen. Es ängstet ihn, ungeachtet seines Trostes; es treibt ihn in die Enge, ungeachtet seiner Gegenwehr. Es klaget ihn an, er mag auf seine Anklage hören wollen, oder nicht; er kann sein Zeugniß nicht verwerfen, wenn er auch will; es setzt seine bösen Thaten als geschehen voraus; es fraget ihn geradezu: warum hast du das gethan? und — er muß verstummen. So verstummten auch die Brüder Josephs, da Ruben sie erinnerte: Sagte ichs euch nicht, daß ihr euch nicht versündigen möchtet an dem Knaben? Ihr Gewissen mußte das zugestehen. Es hatte die Macht eines unverwerflichen Zeugen. — Aber auch

die Macht eines unbestechlichen Richters. Es fällt sein Urtheil ohne Ansehen der Person; es schmeichelt nicht, und es verläumdert nicht; es erkläret nichts für besser und nichts für schlechter, als es ist; es achtet nicht auf Drohungen und Versprechungen, nicht auf Bitten und Empfehlungen, nicht auf Vorspiegelungen und Beschönigungen. Sey ein armer, tief in den Staub gedrückter, Mensch, aber dabei unschuldig — siehe, dein innerer Richter spricht dich los von aller Schuld; es trägt Ruhe und Heiterkeit in deine ärmliche Hütte, Glanz und ehrwürdiges Ansehen in deinen Staub. Sey ein purpurbekleideter Kronenträger, aber dabei ein übermüthiger, grausamer, gottesvergessener Mensch — siehe, dein innerer Richter ist höher, als der äussere Stand deiner Person; es verdammet dich ohne Scheu, und die Krone wird dir eine Last auf deinem Haupte. Da hilft kein Lügner, kein Verdrehen und Entstellen, kein Entschuldigen und Rechtfertigen. Gott selbst ist es, der da richtet durch das Gewissen, und Gott läßt sich nicht blenden, nicht täuschen und irre machen.

Auch den Brüdern Josephs fällt es darum nicht einmal ein, ihre Frevelthat in ein milderes Licht zu stellen. Sie berufen sich nicht auf seine Träume, nicht auf die Vorliebe ihres Vaters zu ihm, nicht auf das bunte Kleid, wodurch er ihn ausgezeichnet hatte. Sie fühlen, daß dies Alles sie nicht habe berechtigen können, ihn zu verkaufen wie einen Sklaven. Ihr Gewissen verurtheilet sie ohne Schonung, indem es sie nöthiget, unverholen zu bekennen: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet. Es hatte die Macht eines unbestechlichen Richters. Dann aber auch

die Macht eines gerechten Vergelters. Ist es ein gutes Gewissen; o dann ist es, wie ein freundlicher Engel in dem Innern des Menschen; es macht ihm die Erde zu einem Vorhofe des Himmels, und selbst die Drangsale der Erde stellet es ihm nur dar als Übungsmittel seiner himmlischen Kräfte. Ist es aber ein böses Gewissen; o dann zernaget und durchtobet es sein Inneres, wie ein peinigender Unhold; die Erde erscheint ihm, wie der Vorhof der Hölle; verzehrende Bitterkeit schleicht in seine süßesten Stunden, und in herben Leidenstagen foltert ihn der immer wiederholte Vorwurf: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst\*). Du hast schlechterdings in Armuth versinken wollen — so sagen der Müßiggänger und der Verschwender zu sich selbst. Du hast diese Krankheit mit Muthwillen herbeigezogen — so verdammet sich der ausschweifende Wollüstling. Du hast diese öffentliche Schande, diese schmäbliche Gefangenschaft, diese gewaltsame Todesart verdient — so gestehet mit Selbstverfluchungen der Verbrecher. Jeder findet in seinem Schicksale die gerechte Strafe seines frühern Verhaltens,

---

\*) Jer. 2, 19.

und jeder fühlt dadurch die Bürde seines Schicksals nur erschwert. Aber auch da, wo hier nicht ein solcher unmittelbarer, nothwendiger Zusammenhang, wie zwischen Ursache und Wirkung, wahrnehmbar ist, stellet das Gewissen dem Sünder sein trauriges Schicksal als ein verdientes vor. So verhielt es sich bei Josephs Brüdern. Was sie jetzt leiden mußten, litten sie eigentlich ohne ihre Schuld. Sie waren nicht Kundschafter, und hatten also auch nicht verdient, als solche behandelt zu werden. Alle ohne Ausnahme waren sie in dieser Rücksicht vorwurfsfrei; folglich auch nicht einmal ein Einziger unter ihnen konnte nach ihrer Ueberzeugung mit Recht zurückgehalten werden in der Gefangenschaft. Aber rückte nicht dennoch ihr Gewissen ihnen einen Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart vor Augen? Mahnte nicht die vermeintliche Ungerechtigkeit des ägyptischen Statthalters sie an ihre eigene vormalige Ungerechtigkeit? War nicht dieser für ihre gegründeten Vorstellungen nun eben so taub, wie sie selbst es einst gewesen waren bei den Bitten ihres Bruders? Erschien es ihnen also nicht als eine selbstverschuldete Strafe des Himmels, daß auch sie nun einmal in eine peinliche Lage versetzt wurden, weil sie uneingedenk gewesen waren der natürlichen Sittenregel: Was du nicht willst, daß Andere dir thun sollen, das thue du auch Andern nicht? Und erkennen wir denn nicht hier die Macht des Gewissens als die Macht eines gerechten Vergelters? Aber nun muß doch auch

II. Das Gebiet dieser Macht noch berücksichtigt werden; denn jede Macht hat ein Gebiet, in welchem sie waltet, sey es von mehr oder weniger bedeutendem Umfange. Und das Gebiet des Gewissens ist offenbar sehr groß. Es hat eine Macht, die sich

über alle Menschen erstreckt. Nicht nur Juden und Christen, denen besondere Aufschlüsse über den Willen der Gottheit zu Theil wurden, selbst die Heiden sind ihr unterworfen. In ihren Seelen regen sich Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.\*) Jeder empfindet die Heiligkeit des Gesetzes, das ihm gebietet, dem Guten einen ewig gültigen Vorzug vor dem Bösen einzuräumen, und wenn er auch irret in Hinsicht auf das Gesetz selbst, wenn er auch für recht hält, was unrecht ist, oder für unrecht, was recht ist — nur sein Verstand ist es, der da irret. Das Gewissen hält ihm immer noch die Verbindlichkeit vor, seiner aufrichtigen, obgleich mit einem unverschuldeten und unerkannten Irrthume behafteten, Ueberzeugung zu folgen. Sey mithin das Maas seines Wissens auch noch so beschränkt, stehe sein Geist auch auf einer sehr niedrigen Stufe der Bildung; in seinem Herzen kann doch sowohl Gewissenhaftigkeit, als Gewissenlosigkeit, sowohl ein redlicher, als ein unredlicher Sinn wohnen. Hier gilt kein Unterschied zwischen dem Aufgeklärten und dem Unaufgeklärten, zwischen dem sogenannten Wilden und dem bürgerlich gesitteten Menschen. Noch weniger kommen hier in Betrachtung die äussern Verschiedenheiten des Standes und des Vermögens. Herrsche jemand auch über viele Millionen Unterthanen; ihr Gewissen ist unabhängig von ihm, und von dem seinigen wird er selbst beherrscht. Besitze er auch alle Schätze der Erde; von seinem Gewissen kann er mit ihnen doch kein günstiges Urtheil erkaufen, wenn er ein ungünstiges verdienet, und der ärmste Lazarus fühlt sich in diesem Falle bei dem Besitztseyn innerer Schätze reicher, als er. Vor des Ge-

---

\*) Röm. 2, 14. f.

wissens Richterstuhle sind alle Menschen gleich. Joseph sagte: „Ich fürchte Gott“ und er sagte es, ungeachtet er, mit dem Siegelringe des Königes an seiner Hand, ein ganzes Volk zu regieren hatte. Sein Gewissen wies ihn empor zu dem, der immer noch unendlich über ihm erhaben war. Aber auch seine Brüder fürchteten Gott, obgleich in einem andern Sinne. Sie erkannten ihr Unrecht und ihre Strafwürdigkeit vor Gott. Das Gewissen erinnerte sie daran; es nöthigte sie zu dem Ausspruche: Darum kommt nun diese Trübsal über uns. Schon in dieser An-  
lage unseres Wesens folglich wird das Wort erfüllt: Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun! Preis aber und unvergängliches Wesen Allen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben!\*) Die Macht des Gewissens erstreckt sich indes-  
sen auch

über ihr gesamntes inneres und äusseres Wirken. Jede weltliche Macht bezieht sich nur auf der Menschen äusseres Thun und Treiben. Was in dem Innern derselben vorgeht, ist ihr verborgen. Die stillen Gedanken kann sie nicht umlauern, den geheimen Gesinnungen und Vorsätzen nicht nachspüren. Sie richtet nur über Reden und Handlungen, die in die Sinne fallen. Aber das Gebiet des Gewissens reicht weiter. Von ihm gilt eben das, was vom Worte Gottes gesagt wird: Es ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn ein zweischneidig Schwert; es dringet durch, bis es scheidet Seele und Geist und Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Empfindungen des Herzens\*\*). Da regt sich kein Trieb, da erwachet kein Wunsch in den Tiefen unsers

\*) Röm. 2, 9. 10. \*\*) Ebr. 4, 12.

Gemüths, da wird keine versteckte Neigung genährt, kein überfeiner Plan erdacht, kein lichtscheuer Beschluß gefaßt, ohne von dem Gewissen beurtheilt zu werden. Umsonst suchen wir vor ihm irgend etwas zu verhüllen, was in uns selbst sich leise entfaltet; die Hülle ist schon abgestreift, noch ehe es zu Tage gefördert wird. Eben darum aber, weil unser wahrer Werth oder Unwerth vorzüglich auf der Verfassung unsers Innersten beruht, sind nun auch des Gewissens Urtheile so genau und so gerecht; eben darum, weil das Innerste verschiedener Menschen, selbst bei gemeinschaftlicher Theilnahme an derselben That, von verschiedener Beschaffenheit seyn kann, weichen nun auch jene Urtheile über sie oft so sehr von einander ab. Der Eine fühlt sich ruhiger, der Andere weniger ruhig, je nachdem er sich einer mehr oder weniger verwerflichen oder billigungswürdigen Gesinnung bewußt wird. So grämten und ängsteten darum gewiß auch die Brüder Josephs sich in verschiedenen Graden. Nicht alle hatten wohl denselben Antheil an der Ungerechtigkeit gegen ihn. Von Ruben insbesondere, und demnächst von Juda, werden die Aeußerungen ihres mildern Sinnes ausdrücklich berichtet. Auch ist überhaupt in solchen Fällen gewöhnlich Einer der Haupttrüdel Führer. Dieser entzündet durch seine ausloдерnde Leidenschaft die Leidenschaft der Uebrigen; dieser setzt durch seine vorherrschende Thätigkeit auch die Kräfte der Uebrigen in Bewegung. Und hier war dies aller Wahrscheinlichkeit nach Simeon gewesen. Nächst Ruben, der älteste Sohn Jakobs\*), durfte er auf seine Brüder sich vorzüglichem Einfluß anmaßen, und schon früher hatte er seinen Blutdurst bewiesen, indem er mit Levi treulofer Weise alle Be-

\*) 1. Mos. 29, 33.

wohner Sichems erwürgte. \*) Vermuthlich von ihm also war auch in Hinsicht auf den beneideten Bruder einst zuerst der Ton angestimmt worden: Kommt, laßt uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen! \*\*) Darum wählte Joseph nun gerade ihn unter allen heraus, um ihn binden zu lassen vor ihren Augen. Wie viel mußten diese Zuschauer, und wie viel mehr noch der Gebundene selbst dabei empfinden! Alle fühlten sie sowohl ihr inneres, als ihr äußeres Wirken in eben dem Maße vergolten, in welchem sie einst boshaft und schadenfroh gewesen waren. Die Macht des Gewissens hat ein weit ausgedehntes Gebiet. Und sie waltet auch

an allen Orten. Einer andern Macht kann man zuweilen noch wohl entziehen; aber nicht dieser. Ein Verbrecher kann sich durch das Land hindurch über die Gränze schleichen, er kann einen fernen Welttheil auffuchen, oder sich verbergen in Klüften und Waldungen, damit das Auge der strafenden Gerechtigkeit ihn nicht entdecke, ihr Arm ihn nicht ergreife; aber das Gewissen verfolgt ihn allenthalben. Er sitze oder stehe auf, er gehe oder liege, er nehme Flügel der Morgenröthe, oder bleibe am äußersten Meere; es ist, wie die Gottheit, überall, wo er selbst ist. Werfe er sich in einen Strudel von Geschäften und Vergnügungen, verwirre er sich in tausendfache fremde Angelegenheiten, zerstreue er seine Sinne unter allen wechselnden Gestalten und Erscheinungen des Leben — was hilft's? wie lange währt's? Seine Kräfte ermatten, seine Genussfähigkeit erschlaft; er beginnt zu schwindeln bei dem gewaltsamen Herumtreiben seiner Gedanken, Widerwillen zu fühlen gegen die Ueberspannung seiner Sinnlichkeit, einen festen

\*) 1. Mos. 34, 25. ff. \*\*) 1. Mos. 37, 20.

Ruhepunkt zu ersehnen unter den ewigen Veränderungen. Seine erschöpfte Natur selbst fodert ihn auf, sich wieder zu sammeln, oder die Vorsehung versetzt ihn unerwarteter Weise in eine besondere Lage, die von allen Seiten auf seine Seele einwirkt, um ihr eine sanftere Stimmung zu geben, und zu reizen zum ernstern Nachsinnen. Nun findet er sogleich auch sich selbst wieder; nun erscheint sein inneres Wesen ihm wieder abgesondert von der Außenwelt, und er befindet sich nun hier, wo er wolle — das Gewissen übt wieder seine Rechte aus. So war es denn auch den Brüdern Josephs bis nach Aegypten gefolgt. Nicht der Anblick ihres grauen, um den verlorenen Geliebten immer noch trauernden, Vaters, nicht der Anblick ihres jüngsten, nun an Josephs Stelle getretenen, Bruders war erforderlich, sie zu erinnern an ihr vormaliges Vergehen. Auch nicht die seltenen, auffallenden Merkwürdigkeiten dieses fremden Landes, nicht die unvorhergesehenen, widrigen Begebenheiten, die sie hier erfuhren, waren vermögend, ihre Gedanken nur an die Gegenwart zu fesseln, und zurückzuhalten von der Beschäftigung mit der Vergangenheit. Es war ihnen, als ob hier auch mitten in dem drängenden Getümmel aus weiter Ferne von Dothan her eine gewaltige unüberhörbare Stimme zu ihnen herübertöne, und ihnen zurufe: das habt ihr an eurem Bruder verschuldet. An allen Orten folglich, wo die Menschen sind, da hat auch das Gewissen sein Gebiet. Aber es behält auch seine

Macht zu allen Zeiten, und verliert mithin an seinem Gebiete niemals etwas. Nur andere Gewaltige können früher oder später eingeschränkt, oder ihrer Herrschaft wohl gar völlig beraubt werden; nicht das Gewissen. Nur andere Kräfte werden geschwächt durch Nichtgebrauch, und sind

zuletzt unfähig, so viel und so weit umher zu wirken, wie zuvor; nicht das Gewissen. Ist dieses auch eine lange Zeit hindurch eingeschlafert worden — endlich erwacht es wieder, und dann wird offenbar, daß es eben so wenig irgend etwas Bedeutendes vergessen, als irgend etwas eingebüßt habe an seiner richtenden und strafenden Gewalt. Man hat Beispiele genug, daß Verbrecher völlig gesichert vor aller Gefahr, entdeckt zu werden, in Glanz und Ehre an fremden Orten lebten, und ein unwiderstehliches, höchst peinliches Gefühl ihres Herzens nöthigte sie doch, am Ende noch zu verzichten auf all' ihr Glück und ihr Ansehen. Sie wurden ihre eigenen Ankläger, und reichten auf dem Blutgerüste ihr Haupt dem Richterschwerte hin. Wie kann der Wurm der Zeit auch an dem Gewissen nagen; es bleibt unentkräftet, und je länger man seine Kraft zu unterdrücken suchet, desto furchtbarer hebt sie zuletzt sich wieder empor. Schon waren ein und zwanzig Jahre verflossen, seit Josephs Brüder ihre Grausamkeit gegen ihn bewiesen hatten. Wer hätte nicht denken sollen, die ganze Geschichte ihrer Frevelthat würde schon längst in Vergessenheit gesunken, ihr Gewissen schon längst zum immervährenden Schweigen gebracht seyn? Und doch ist es ihnen, als ob sie diese That erst vor wenigen Tagen vollbracht hätten. Sie mahlen sich das Bild des armen, wehlosen Jünglings noch einmal mit lebhaften Farben aus. In ihrem Innersten hallen sie noch einmal wieder, seine kläglich Bitten: Ach, meine Brüder, stürzet mich doch nicht ins Unglück! Reißet mich doch nicht los von dem Herzen unseres alten Vaters! Erbarmen! Erbarmen! mit ihm und mit mir! — Sie sprechen unter einander: Wir sahen die Angst seiner Seele, und die unsrige blieb hart und gefühllos; wir vernahmen sein Jammern und Flehen, und unser Sinn wurde doch nicht

erweicht und gemildert. Ruben geht sogar noch weiter. Ermordet hatten sie ihren Bruder doch nicht; aber ihm erscheint die That verbrecherisch, wie eine Mordthat. Sagt' ichs euch nicht? — so spricht er zu seinen Brüdern — sagt' ichs euch nicht, daß ihr euch nicht versündigen möchtet an dem Knaben? Aber ihr wolltet nicht hören! Ach, nun wird sein Blut gefodert! — Und sie wissen nichts zu erinnern gegen diesen Vorwurf. Er durchtobet ihr Herz, und erschüttert es in allen seinen Punkten. Da stehen sie, die Tiefgebeugten. Jedes Wort erstirbt auf ihrer Zunge. Blut, Blut scheint zu kleben an ihren Händen, das Blut ihres unschuldigen Bruders! Nach ein und zwanzig Jahren noch sind ihre Hände nicht rein geworden von diesem Blute! — Gott im Himmel! Welch eine Macht hat das Gewissen! Und welch ein Gebiet hat diese Macht! Wie wenig vermag die Zeit, es einzuschränken!

O ihr Christen, vergesst das nicht! Ich bitte, ich beschwöre euch um eurer Ruhe und Seligkeit willen: vergesst das nicht! Joseph und seine Brüder beweisen euch, daß keine gute und keine böse That ohne Folgen bleiben könne. Treten sie auch erst nach vielen Jahren hervor — ihre Erscheinung ist während dieser Zeit nur vorbereitet worden. Nichts geht verloren im Reiche des heiligen, alles beobachtenden, alles vergeltenden Gottes. Und wenn ihr auch etwa durch diesen Gedanken an Gott euch nicht ängstigen lassen, wenn ihr auch etwa sagen wolltet: Der ewige Richter ist noch nicht gekommen — die Schuldbücher sind noch nicht aufgethan — seht, in eurem Innersten ist ein Buch, und ein Richter, der eure Thaten niederschreibt! Hütet, ach, hütet euch zu glauben, dieser Richter sey müßig, sein Buch verschlossen! Es wird gewiß einst aufgethan werden, und dann werdet ihr selbst euch beurtheilen,

wie Gott. Dann werdet ihr es empfinden, die Waage der Gerechtigkeit hängt in eurer eigenen Seele, das Schwert der Gerechtigkeit blüht in eurem eigenen Herzen; und Gott ist es, der dies veranstaltet hat, damit ihr, selbst wider euren Willen, bekennen möchtet in alle Ewigkeit: es widerfährt uns genau, was unsere Thaten werth sind. Hoher Ernst also leite euch in der Anordnung eures Lebens! Jeder rufe dem Andern zu:

Halte dein Gewissen rein!  
Dann wird Friede dich umschweben;  
Du wirst heitres Herzens seyn,  
Und im Tode nicht erbeben.